

II. 4.

Maria Kagel

Kirchzarten

Aus Angst von Freiburg nach Konstanz geflohen

*Mutter und die zwei 10 und 14 Jahre alten Töchter leben in **Freiburg-Waldsee**, der Vater ist Soldat in Russland. Als das Kriegsende naht, will die Mutter die Töchter vor drohender Vergewaltigung schützen und setzt sie einfach in den Zug nach **Konstanz**, wo die Oma lebt. Dort erleben sie, wie die Amerikaner (?) einmarschieren, die ihnen nichts machen. Maria sieht auf dem Weg zum Kommunionunterricht einen Mann tot in seinem Blut liegen – er hatte wohl die Warnung „Sperrzeit“ missachtet. Zurück in **Freiburg** darf sie nicht mit den Franzosenkindern in der Nachbarschaft spielen, deren Vater scheucht sie weg. Hungrig schaut sie, was die Franzosen aus dem Economat heraustragen. In der Schule gibt's nun „Völkerkunde“.*

Der Krieg geht zu Ende! Es heißt, dass an der Spitze der "Befreier" die Marokkaner kämen. Man erzählt von ihren Übeltaten und von Vergewaltigungen. Meine Mutter bekommt Panik. Ihre Töchter sind 10 und 14 Jahre alt und Papa noch in Russland. Wir wohnen in Freiburg-Waldsee.

Mama ruft unsere Omi in Konstanz an und setzt uns einfach auf die Eisenbahn, damit wir im Falle eines Falles in Sicherheit sind. Auf dem Weg dorthin muss die Bahn stehen bleiben, über uns sausen feindliche Flugzeuge mit Getöse. Wir haben große Angst, werden aber nicht behelligt.

Dann kommen wir in Konstanz an. Nach ein paar Tagen werden dort alle Kinder an die Grenze geschickt, weil es heißt, dass nun auch diese Stadt bombardiert werde. Die Schweizer hätten den Kreuzlinger Zoll geöffnet und die Kinder übergeholt. Zum Glück kam das Ende des Hitlerregimes schneller.

In jenen Tagen knurrte uns ständig der Magen. Jeder bekam seinen Anteil vom Brot, den wir uns selbst einteilten. Eines Tages wurde es lebhaft. Ein Brummen war zu hören. Als wir aus dem Fenster sahen, fuhren Militärfahrzeuge, Wagen an Wagen, die Straße herauf, die Panzer vorneweg. Die Soldaten sahen freundlich zu den Zivilisten herauf. Sie verteilten Brot, Konserven, Schokolade. Da rannten meine Schwester und ich die Treppe hinunter - trotz Angst schnappte ich mir einen Laib Brot, rannte wieder hinauf und versteckte ihn unter meinem Bett.

Das Militär lagerte mitten in der Stadt zwischen einer Allee. Dort vorbei musste ich nun immer, wenn ich zum Kommuniionsunterricht ging. Einmal war ich mit Oma am Morgen unterwegs. Da lag ein Mann tot in seinem Blut im Straßengraben. Er hatte wohl die Warnung "Sperrzeit" übersehen. Wer zu dieser Zeit unterwegs war, wurde ohne Warnung erschossen.

Trotzdem hatten wir Glück, dass die Amis als Erste kamen, denn in Freiburg wurden viele Mädchen missbraucht und auch einiges geplündert, wie mir Mutti später erzählte. Als ich aus Konstanz wieder heim zu Mama durfte (mit einem Caritastransport auf einem offenen Laster mit Holzvergaser) und mit den Nachbarskindern spielen wollte, waren die nicht mehr da: unbekannt verzogen. Ja, die Familie hatte gegenüber unserem Wohnblock ein schönes Haus mit großem Garten. Das wurde bei Ankunft der Franzosen requiriert.

Davor stand ein schwarzer Soldat mit Gewehr, der aber freundlich zu Kindern war. Die französische Familie hatte auch zwei Kinder. Ich hätte sie so gerne kennen gelernt und mein Französisch ausprobiert, doch ihr Vater scheuchte mich weg und verbat ihnen den Umgang mit mir.

Noch immer hatten alle Hunger. In Freiburg gab es den Economat für die Besetzer. Wenn wir sahen, welche Köstlichkeiten sie dort einkauften, lief uns das Wasser im Munde zusammen.

Im Schulunterricht war jetzt das Fach "Völkerkunde" angesagt. Ehrlich gesagt, waren doch alle Menschen Brüder, mit denen man auskommen könnte. Schließlich bekamen wir die Quäkerspeisung und auch mal ein Carepaket. Wir waren doch für alles dankbar, denn endlich war der Fliegeralarm und der Schrecken der Angriffe vorbei. Und für die Zukunft wünsche ich einen beständigen FRIEDEN für unsere Kinder und deren Nachkommen.

Maria Kagel